

Quellenlage sind die Ausführungen über die ma. Geschichte der Städte Gammertingen und Hettingen, besonders über ihre Gründung und die Anfänge des mit ihnen eng zusammenhängenden Klosters Berg – nicht sehr detailliert. Die Situation wird erst besser im 15. Jh., als die Herrschaft nach einem kurzen Zwischenspiel (1447–1468) unter den Grafen von Württemberg an die Familie von Speth kam. W.H.

Hans-Peter B e c h t, Pforzheim im Mittelalter. Studien zur Geschichte einer landesherrlichen Stadt (Pforzheimer Geschichtsblätter 6) Sigmaringen 1983, Jan Thorbecke Verlag, 255 S., 15 Abb., DM 38. – Die hier vereinigten Studien leisten einen wichtigen Beitrag nicht nur zur Erforschung der historiographisch bisher unzureichend beachteten Stadt Pforzheim, sondern darüber hinaus auch zur allgemeinen Stadtgeschichte im deutschen Südwesten: Jürgen S y d o w, Die Klein- und Mittelstadt in der südwestdeutschen Geschichte des Mittelalters (S. 9–38), warnt in einem instruktiven Überblick, zwischen Reichs- und Territorialstadt übertriebene Unterschiede zu konstruieren, da zwischen beiden Stadttypen rechtlich wie in der Größenordnung die Grenzen fließend waren. – Hans-Peter B e c h t, Pforzheim im Mittelalter. Bemerkungen und Überlegungen zum Stand der Forschung (S. 39–62), untersucht vor allem die verfassungsmäßige und sozialgeschichtliche Struktur der 1067 erstmals urkundlich erwähnten Stadt und druckt im Anhang eine Ämterliste von 1240–1428 ab. – Bernhard K i r c h g ä s s n e r, Commercium et Connubium. Zur Frage der sozialen und geographischen Mobilität in der badischen Markgrafschaft des späten Mittelalters (S. 63–76), handelt sein Thema vornehmlich am Beispiel der im oberdeutschen Geldhandel tätigen Familie Göldlin ab. – Ulf D i r l m e i e r, Merkmale des sozialen Aufstiegs und der Zuordnung zur Führungsschicht in süddeutschen Städten des Spätmittelalters (S. 77–106), sichtet anhand der Beispiele von Ulm, Nürnberg und Bern Modelle des gesellschaftlichen Aufstiegs durch Reichtum oder Heirat und die Bedeutung gewisser Statussymbole wie Wohnung, Silbergeschirr und Kleidung, zeigt aber ebenso an konkreten Fällen auf, daß Reichtum und Ehe nicht in jedem Fall automatisch zur Standeserhöhung führten. – Gerhard F o u q u e t, St. Michael in Pforzheim. Sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Studien zu einer Stiftskirche der Markgrafschaft Baden (1460–1559) (S. 107–169), beschreibt eingehend die Dotation der einzelnen Pfründen an der 1460 als wirtschaftliche Grundlage einer künftigen Universität zum Kollegiatstift umgewandelten Pfarrkirche. Außerdem verzeichnet er in Kurzbiographien die Mitglieder des Stifts bis zur Reformation 1559. – Friedrich W i e l a n d t, Pforzheim in münzgeschichtlicher Sicht (S. 171–186), verfolgt die Münzprägung der Markgrafen von Baden in der Stadt von den Anfängen ungefähr im Jahr 1374 bis zur Münzkonvention zwischen Markgraf Christoph und Württemberg 1501, beschreibt einen Hellerfund aus Pforzheim (Nachdruck aus: Deutsche Münzblätter 59 [1939]), die erhaltenen Münzen und gibt als Beilage seinen Vortrag beim 6. Süddeutschen Münzsammlertreffen in Heidelberg 1971 über den Heidelberger Münzvertrag von 1409 wieder. – Joachim S c h ü t t e n h e l m, Geldversorgung und Edelmetallknappheit: Zur landesherrlichen Münzpolitik in Württemberg und Baden im Frühmerkantilismus (S. 187–220), liegt zeitlich hart an der Grenze unseres Berichtszeitraums (mit dem Münzvertrag zwischen Württemberg und Baden von 1475), empfiehlt sich aber vor allem durch seine systematische Einführung in die Fachterminologie der Numismatiker. – Reinhard M ü r l e, Wappen und Siegel der Stadt